

und Siedlungsträgern, über die Zwangsläufigkeit bestimmter Patrozinienengruppen, daß das Vertrauen in seine Ergebnisse von Seite zu Seite schwindet. Wie er vollends mit dem überlieferten Patrozinienbestand umspringt, wenn er seinen vorgefaßten Meinungen nicht entspricht, Kirchen erfindet, für die jede Spur fehlt, hat mit ernsthafter Wissenschaft nicht mehr viel zu tun und muß methodisch abgelehnt werden. So bedürfen seine Aufstellungen sämtlich gründlicher Nachprüfung und mancher seiner *fisci*, manche seiner *Sistalpfarreien* usw. werden sich als reine Phantasieprodukte erweisen. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß die Arbeit methodisch außerordentlich anregend und teilweise sogar richtungweisend ist, vor allem seine Ablehnung der „Urpfarreien“ im Bossertschen Sinne. P. S.

G. Thaerigen, *Die Nordharzgruppe der Elbgermanen bis zur sächsischen Überlagerung* (Deutsches Ahnenerbe B, Abt. Arbeiten 3, Ur-, Vor- und Frühgesch. 2). Berlin-Dahlem 1939; 99 S., 53 Abb. im Text, 27 Taf. Die Arbeit, eine Berliner Dissertation, stellt sich die Aufgabe, die germanischen Bodenfunde des 2. bis 5. Jh. n. Chr. aus dem Gebiete zwischen Harz, Aller, Söse und Netze aufzuarbeiten und nach Möglichkeit auszuwerten. Auf das Material von annähernd 50 Fundstellen mit 16 Gräberfeldern und 1 Siedlungsplatz gestützt, kommt der Verfasser zu dem Schlusse, daß das Nordharzland von etwa 50 v. bis 400 n. Chr. ununterbrochen von Langobarden besiedelt gewesen sei, um dann teils unter niedersächsische, teils unter thüringische Botmäßigkeit zu gelangen. Die Arbeitstechnik des Verfassers ist mangelhaft. Text und Abbildungen stehen vielfach ohne Verbindung nebeneinander — seine Beweisführung oft sehr leicht geschürzt — auf Anmerkungen glaubt er ganz verzichten zu können und dementprechend keineswegs immer überzeugend, sein Deutsch mäßig (scheinbar aber anscheinend!). Unverzeihlich ist seine Behauptung (S. 87), ein Teil der thüringischen Fürsten (des 5. Jh.s!) habe Slawinnen zu Frauen gehabt. Tatsächlich kommen vielleicht Hunninnen in Frage.

Jena.

G. Neumann.

4. Deutsche Kaiserzeit

(911—1250)

Dietrich von Kralik, *Die geschichtlichen Züge der deutschen Heldendichtung* (Akad. d. Wissensch. in Wien, Almanach 89, Wien 1939, Staatsdruckerei; 23 S.). Der Verf. gibt zwar gewisse Beziehungen zwischen Heldendichtung und Geschichte zu, erweist aber an Hand von Beispielen, die in der Hauptsache dem Nibelungenlied entnommen sind, daß neben der ursprünglichen Bedeutung der Poesie die Geschichte durchaus nur eine sekundäre Rolle spielt. Th. V.